

MARTIN MAIER

Der Mensch
ist gut,
nur die
Leute sind
schlecht

Mit Karl Valentin Sinn
und Wahnsinn des Lebens
entschlüsseln



HERDER

MARTIN MAIER

Der Mensch
ist gut,
nur die
Leute sind
schlecht

Mit Karl Valentin Sinn
und Wahnsinn des Lebens
entschlüsseln



HERDER

Martin Maier

Der Mensch ist gut, nur die
Leute sind schlecht

Mit Karl Valentin Sinn und Wahnsinn des
Lebens entschlüsseln

Impressum

Die Zitate aus dem Werk Karl Valentins sind mit freundlicher Genehmigung des Verlags Piper entnommen aus: Karl Valentin, Sämtliche Werke in 9 Bänden. Hrsg. von Helmut Bachmaier und Manfred Faust © 1992 - 1997 Piper Verlag GmbH, München.

Für die Lizenzierung der Fotos danken wir Frau Anneliese Kühn als Erbin nach Karl Valentin sowie Herrn RA Gunter Fette.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2012

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

ISBN (E-Book): 978-3-451-33926-4

ISBN (Buch): 978-3-451-32497-0

Inhaltsübersicht

Vorwort

Besser ein schlechtes Wetter als gar keines

Fröhliche Wissenschaft

Wrdlbrmpft und Sxdnhpfd

Gar nicht krank ist auch nicht gesund

Sein und Zeit

Zündelnde Feuerwehrleute

Sprachverwicklungen

Wie ein Papagei zum Rindvieh wird

Angeklagter, Sie sind unschuldig - Warum?

Wutbürger Valentin

König Herodes und die sieben Geißlein

Kein nicht uneinfacher Ehemann

Kunst und Wunst

Ein Lied mit Gesang

Sehen wie man nichts sieht?

**»Wir werden diesem sauberen Herrn einen Brief
scheiben«**

Ein Oktoberfest im Oktoberfest

Wirklichkeitsverrückungen

Derweil schleicht sich ein Zufall ein ...

Wenn Sie natürlich alles philosophisch zerlegen ...

Tücken der Technik

Valentin, Papst Benedikt XVI. und der liebe Gott

Die letzten Dinge

Valentin hilft auch im 21. Jahrhundert

Verwendete Bücher

Vorwort

Karl Valentin erlebt seit seinem 125. Geburtstag am 4. Juni 2007 eine erstaunliche Renaissance. Die Deutsche Post brachte eine Sondermarke heraus, auf der er wie ein Fragezeichen gekrümmt auf einem Stuhl knieend dessen Fuß absägt – ein Motiv aus seinem frühen Stummfilm »Der neue Schreibtisch«. Die Stadt München, die ihn am Ende seines Lebens so stiefmütterlich behandelt hatte, besinnt sich auf ihren großen Sohn. Am Geburtstag selbst wurde in seinem Geburtshaus die Karl Valentin-Gesellschaft gegründet, die sein geistiges Erbe lebendig erhalten möchte. Sogar der »Spiegel« kam an dem »großen Wrldbrmpfd« nicht vorbei.

Kaum jemand dürfte mit der Sprache, mit ihrem Sinn, Unsinn und Irrsinn mehr experimentiert haben, als der Münchner Komiker. »Teurer Rat ist gut«, heißt es da zum Beispiel – man stutzt, sinniert und bleibt hängen. Irgend etwas stimmt nicht. Durch die einfache Umstellung der Adjektive stellt Valentin ein bekanntes Sprichwort auf den Kopf. Eine Variante lautet: »Guter Rat war nicht billig.« Auf unsere Zeit angewendet kann man damit die gesamte Unternehmensberatungs- und Consultingbranche aufs Korn nehmen: je teurer die Beratung, desto angeblich besser.

Valentin selber schrieb einmal, dass die meisten seiner Stücke an keine Zeit gebunden sondern nur humorvoll seien. Und der Humor bleibe ewig, solange es Menschen gibt. Roswin Finkenzeller hat treffend festgestellt, Valentins Art zu denken sei von nahezu unbegrenzter Anwendbarkeit. In diesem Buch soll versucht werden, diese auf entscheidende Fragen des 21. Jahrhunderts anzuwenden. In mancherlei Hinsicht war Valentin seiner Zeit weit voraus. 1928, also 41 Jahre vor der ersten Mondlandung, inszeniert er zusammen mit Liesl Karlstadt die »technische Bühnenneuheit« »Der Flug zum Mond im Raketenschiff«. Alle Voraussetzungen für das Gelingen des Fluges sind da: »Mir sind da - das Flugzeug ist da - der Mond ist da.« Und auch die Hoffnung, dass sie wiederkommen, ist da: »Die Hoffnung ist das Wichtigste. Wichtiger, wie die Raketen und das Flugzeug. Wir haben halt 12 Raketen und 1 Stück Hoffnung.« Trotzdem endet der Mondflug mit einem hoffnungslosen Absturz.

Wie komme ich als Jesuit und Theologe dazu, mich mit Karl Valentin zu beschäftigen? Bereits im Alter von zehn Jahren habe ich mich für Valentin begeistert. Der Grund dafür war eine Hauptvorschlagsplatte. Allein aus diesem Wort hätte Valentin schon so allerlei gemacht. Wahrscheinlich hätte er die Assoziation mit dem Vorschlagshammer nicht ungenutzt

gelassen, und das Haupt wäre nicht ungeschoren davongekommen. Das geschorene Haupt – die Glatze – wiederum heißt bei ihm Plattn. Sämtliche Unsinnsdimensionen der Platte schöpft er im Film »Im Schallplattenladen« aus, der bei dem Versuch, zerbrechliche Wachsplatten und die neuen, biegsamen Plastikplatten voneinander zu unterscheiden, in einem Destaster, pardon, Desaster endet.

Doch zurück zur Hauptvorschlagsplatte. Mein Vater war Mitglied des »Phono-Rings«. Hier konnte man Bücher und Schallplatten vergünstigt beziehen. Man verpflichtete sich in jedem Halbjahr zu einer Bestellung. Versäumte man diese, drohte einem der »Hauptvorschlag«. Dieser bestand 1970 aus zwei Platten – also schwarzen Platten mit Schall – von Karl Valentin. Ich hörte sie aus purer Neugierde – und war für immer verloren. Der Buchbinder Wanninger, Der Ententraum, Die Uhr von Löwe, und viele andere Valentin-Klassiker traten in mein Leben. Besonders angetan hatte es mir der Monolog »Beim Zahnarzt«. Dieser fängt mit einem leicht umgebogenen Zitat aus Schillers Glocke an: »Gefährlich ist's den Leu zu wecken, verderblich ist des Tigers Zahn, doch der schrecklichste der Schrecken, ist der eigene hohle Zahn«. Dann setzt sich Valentin damit auseinander, wie einem ein hohler Zahn weh tun kann, da in diesem Zahn ja nichts drin ist, und einem das Nichts

dann weh tun müsste. (Martin Heidegger läßt grüßen!)
Diese Überlegung überträgt er auf die Stadträte, die dann ja ständig Kopfweg haben müßten. Beim Zahnarzt geht es in etwa so weiter: Das Reißen des Zahnes lehnt er ab, weil er dabei die Zähne nicht zusammenbeißen kann, das Ausbohren, weil der Zahn ja so schon hohl ist. Den Nerv darf der Zahnarzt unter Berufung auf das fünfte Gebot nicht töten. Lachgas geht nicht, weil seine Tante gestorben ist und er nicht lachen darf. Eine Goldkrone verweigert er, weil das ja in der Demokratie keinen Sinn mehr hat. Schließlich rechnet er vor dem Plombieren den Preis einer Messerspitze Zement mit einem Sack Zement bei einem Maurer auf und bescheidet dem Zahnarzt, da müsse er warten, bis ein Dämmrer kommt. Immerhin erkundigt sich der Zahnarzt zum Abschied, wann er dann wieder komme.

Diesen Monolog habe ich auswendig gelernt und bei der Schulfastnacht 1971 zum Besten gegeben. Ich erinnere mich heute noch an das Amüsement meines lieben Klassenlehrers Wolfgang Flötemeyer ob dieser Darbietung. Dazu sei gleich gesagt, dass ich ein Kopieren Valentins für äußerst schwierig halte. Die Aufführungen seiner Stücke etwa durch das Münchner Valentin-Theater sind sehr zu loben. Doch sie erreichen bei weitem nicht die Filme, die von Valentin und seiner kongenialen Partnerin Liesl Karlstadt gedreht wurden. Und die Filme dürften die

Wirkung ihrer Original-Darbietungen bei weitem nicht erreichen. Dies kann man aus verschiedenen Beschreibungen der Aufführungen schließen.

Zur Entstehung dieses Buchs ist noch zu sagen, dass es aus der Freundschaft mit Dr. Karin Walter und Dr. Rudolf Walter gewachsen ist. Diese Freundschaft wiederum verdankt sich zu einem guten Teil unserer gemeinsamen Valentin-Begeisterung. Karin und Rudi sei es gewidmet.

Besser ein schlechtes Wetter als gar keines

Ein höflicher Gesprächseinstieg in England läuft über das Wetter. Eine Studie behauptet, daß die Briten sechs Monate ihres Lebens damit verbringen, über das Wetter zu reden. Ich erlebe das jedes Mal, wenn mein Freund John Wilkins von der Times in London anruft. Er begrüßt mich mit »Hi Martin, how are you doing?« Dann schildert er mir ausführlich, wie das Wetter in London ist. Ich berichte ihm umgekehrt, wie der Himmel in München aussieht. Erst dann kommen wir zum eigentlichen Thema, zum Beispiel zu den Verhinderungsversuchen des historischen Papstbesuchs in Großbritannien im September 2010.

Es sind solche alltäglichen Gesprächssituationen, die Karl Valentin immer wieder aufgreift und mit einem bohrenden »Warum?« hinterfragt. Warum verbringen zwei Menschen Zeit damit, über das Wetter zu reden? Erstens ist das ein halbwegs uninteressantes Thema, weil sich am Wetter sowieso nichts ändern läßt. Und zweitens dürfte es in der Frage der Wahrnehmung des aktuellen Wetters kaum zu Meinungsunterschieden kommen. Doch genau darin mag der Grund liegen, wieso sich das Wetter für einen

problemlosen Gesprächseinstieg eignet. Man versichert sich, daß man dieselbe Sprache spricht, in derselben Wirklichkeit lebt und diese auch gleich wahrnimmt. Für Karl Valentin ist das alles andere als selbstverständlich. Könnte es nicht auch sein, dass es überhaupt kein Wetter gibt? Dann gilt: »Besser ein schlechtes Wetter als gar keines.« Dieses Prinzip kann als durchaus prophetisch im Blick auf den Klimawandel verstanden werden. Oder: »Alle schimpfen's aufs Wetter, aber keiner unternimmt etwas dagegen.« Dieser Satz hat sogar schon Eingang in Vorträge des bekannten Klimaökonomen Ottmar Edenhofer gefunden.

So sicher die Wahrnehmung des aktuellen Wetters ist, so unsicher sind Wettervorhersagen. Valentin bringt das fast lautmalerisch in seiner Wortschöpfung des Wettervorhersagerers zum Ausdruck. Umfassend behandelt er die Problematik im »Brillantfeuerwerk«. Das Feuerwerk kann nur abgebrannt werden, wenn es nicht regnet. Der zuständige Wirt bekommt die unterschiedlichsten Ratschläge. So hat der Hund eines Biergartenbesuchers Gras gefressen. Für das Wetter heißt das: »Wenn a Hund Gras frißt, das ist das sicherste Zeichen, dass auf d'Nacht noch regnet.« Nicht unbedingt weiterführend ist auch die verkorkste Bauernregel: »Sich seggen bringt Regen.« Nach langem Hin und Her einigen sie sich auf die Feststellung: